

Bei einem Einbruch in das einsame Haus eines alten Sonderlings, unweit St. Etienne, wurde Pierre erwischt.“

Lucile machte eine Pause, dann sprach sie weiter:

„Was weiter war, wissen Sie ja aus den Akten.“

Die Polizei wußte es.

Pierre Picard wurde einer der verwegenen Einbrecher Frankreichs. Er stahl für Lucile, wie er es in seiner Kindheit getan. Nicht mehr, um den nagenden Hunger in dem Kindermagen zu stillen, sondern, um ihr das Wohlleben einer Dame zu schaffen. Er lebte in steter Furcht, seine Geliebte zu verlieren. Lucile wurde in ihren Wünschen unersättlich. Sie verschwendete Vermögen, lebte das Leben einer großen Dame, vergab sich nichts und blieb Pierre treu.

Dreimal hatte man Pierre Picard ins Gefängnis gesteckt. Es war ihm bekannt, daß die vierte Strafe lebenslängliche Deportation nach Neukaledonien bedeutete. Noch einen großen Coup wollte er vollbringen und dann mit Lucile Frankreich für immer verlassen.

In Grasse, dem Städtchen der großen Parfümeriefabriken unweit Nizza, lebte der schwerreiche Wucherer Tarn. Pierre hatte erkundet, daß der Mann stets große Summen englischer Pfunde und Dollars im Hause aufbewahre. Er drang, in einer heißen Sommernacht, in das Haus ein. Als er von dem Korridor in das Schlafzimmer des Wucherers eintreten wollte, wurde er von einem maskierten Mann überrannt. Er stürzte zu Boden, riß eine Büste Gambettas von einer Konsole, die mit gewaltigem Lärm die Treppe hinabkollerte.

Im Hause wurde es lebendig. Pierre sprang aus einem Fenster des ersten Stockwerkes in den Garten und entkam. Seine Mütze hatte er bei dem Fall im Korridor verloren. Auf seinem Rade fuhr er nach Cannes und von dort, am Vormittag des folgenden Tages, nach Nizza. In Antibes kaufte er eine Zeitung. Spät abends traf er bei Lucile ein. Sie schrie bei seinem Kommen leise auf. Erst jetzt erfuhr Pierre, daß der Wucherer in der Nacht vorher ermordet und beraubt worden war. Lucile glaubte, ihr Geliebter sei der Mörder. Er erklärte ihr den Sachverhalt, und schon der Umstand, daß Pierre kein Geld brachte, überzeugte sie, daß er die Wahrheit sprach.

„Du mußt dich verstecken, kein Mensch wird dir glauben, daß du nicht der Mörder.“

Wochenlang hielt sich Pierre in dem romantischen L'Escarene verborgen. Ein Dachstübchen hatte er in einem alten Hause am Le Paillonfluß gemietet. Von dort konnte er die Brücke übersehen, die alle aus Nizza oder Mentone kommenden Autos passieren mußten. Die Gendarmen würden nur in Autos oder auf Motorrädern kommen.

Zweimal war er nachts noch den weiten Weg nach Nizza gewandert. Er mußte Lucile sehen. Er merkte gleich beim ersten Male, daß das Haus bewacht wurde. Die Zeitungen hatten sein Bild veröffentlicht. Der Verdacht war sofort auf ihn gefallen. Die Mütze war zum Verräter geworden. Obwohl, laut Verbrecheralbum, die Fingerabdrücke nicht stimmten, glaubten die Behörden fest an die Schuld Pierres. Er hatte wahrscheinlich einen Komplizen gehabt.

Die Bilder aus dem Verbrecheralbum wurden in allen Blättern veröffentlicht, auf die Anschlagssäulen geklebt und in den Kinos gezeigt. An dieser Hetzjagd beteiligte sich jung und alt. Die Erben des Ermordeten hatten eine Belohnung von 50 000 Franken auf die Ergreifung des Mörders ausgesetzt. Dazu kam noch die Prämie von 5000 Franken von der Polizei.

Bei dem Raub waren auch wichtige Dokumente abhanden gekommen, darunter das Testament.

Pierre Picard wußte, daß er nicht entkommen könne. Auch wenn man den richtigen Mörder erwischte, dieser ein offenes Geständnis ablegte, würde ihn lebenslängliche Verbannung treffen. Alles, nur das nicht, sagte sich Pierre.

Bei seinem zweiten Versuch, Lucile zu sehen, wartete er eine Gewitternacht ab. In strömendem Regen war er talab gelaufen. Den hellerleuchteten Autobussen wich er aus. Den größten Teil des Weges legte er im Flußbett des Le Paillon zurück. Das Wasser schwoll in kurzer Zeit mächtig an und Pierre mußte von Trinité-Victor